

Aus dem Fenster gefallen

Es war die sechste Räumung an diesem Tag. Bis jetzt keine besonderen Vorkommnisse. Die ersten fünf Klienten meines Auftraggebers waren einsichtig und bedauerten ihre finanzielle Not selbst am meisten. Fast entschuldigten sie sich für die entstandenen Umstände und Kosten. Ja, man soll es nicht glauben, aber viele Schuldner sind einsichtig und verstehen die Vermieter und deren Nöte. Wir, das waren ein Gerichtsbeamter, der Hausverwalter, zwei Zeugen und ich glaubten, es ginge in diesem angenehmen Klima weiter. Alle Mieter öffneten bisher selbst und waren zur Zwangsschlüsselübergabe freiwillig bereit. Die Schlösser wurden trotzdem von mir getauscht, Sie wissen ja wie das ist mit der Vorschrift. 12 Adressen mit säumigen Schuldnern standen insgesamt auf der Liste. Schon sahen wir uns am frühen Nachmittag den Bürokras dieser Fälle während des Mittagessens endgültig zu erledigen. „*Herr L. bitte öffnen Sie, wir haben uns angekündigt!*“, sprach der Gerichtsvollzieher in die Gegensprechanlage. „*Die Tür ist offen!*“, war die Antwort und das schnarrende Surren gab den Weg frei. „*Ist irgend so ein Börsenheini, der mit seiner Firma einen gewaltigen Crash hingelegt hat, da geht es um Milliarden*“, flüsterte mir Richard, der Gerichtler im Vertrauen zu. Das Haus war ein traumhafter Neubau im Architektenstil. Sechs Stockwerke hoch, im jedem Stock nur eine Wohnung. Und weiter oben, im sechsten plus ein Stock, noch ein Penthouse, dort mussten wir hin. „*Schönes Haus*“, staunte ich laut und war beeindruckt

vom Lichtspiel und dem ganzen Ambiente. „*Sehr schönes Haus, exklusiver geht es kaum mehr, teuer ist dagegen billig!*“, scherzte der Eigentümer, der ausnahmsweise zu uns gestossen ist. „*Nichts für uns!*“, melde sich ein ansonst schweigender Zeuge zu Wort. Ich machte mir bereits Sorgen und Gedanken über die Wohnungstüre, Kinderspiel wird das keines, ist es nie in solch Prachtbauten. Die ewige Sorge des Schlossers, davon wissen die wenigsten. Wir erreichten das Penthouse durch einen eigenen Fahrstuhl und wie üblich war mein erster Blick auf die Eingangstüre. Sie stand einen Spalt offen, dafür entsandte ich ein kurzes Stossgebet, denn für diese Sicherheitsschleuse wäre der halbe Tag draufgegangen. Extrem massiv mit mehreren mechanischen Schlössern gesichert. Wären diese zu Öffnen gewesen, hätte ich Unterstützung eines Kollegen anfordern müssen, ein gewaltiger Zeitverlust. Ein kurzes Anklopfen, welches gleichzeitig ein Öffnen ist und unser kleiner Trupp betrat das Luxusapartment. Die Wohnung war mehr als beeindruckend, Vollholz- und Marmormöbel, garantiert Einzelanfertigungen, standen in einem einzigen riesigen sonnendurchflutenden Raum, allesamt kostspieliges Designerstücke. Dazwischen standen wie zufällig Kunstwerke aus Stein und andere Skulpturen. Die rückwärtige Wand war gänzlich aus Glas und der hochglanzpolierte Steinboden verband sich mit dem Horizont zu einer einzigen atemberaubenden Silhouette. Ein kurzes Raunen ging durch die kleine Menge. In der Mitte der durchsichtigen Wand war eine Öffnung eingebracht, eine Art französischen Balkons, gesichert durch ein glänzendes Chromgitter, etwa hüfthoch. Auf

dieser Balustrade aus Edelstahl sass ein gepflegter junger Mann im Massanzug und italienischen Schuhen, kaum älter als 30 Jahre. Die Füße liess er locker ins Zimmer baumeln, hinter ihm war der Abgrund. Er begrüßte uns freundlich mit einem „*Hallo allerseits, es ist also soweit!*“ „*Guten Tag Herr Doktor*“, antwortete der Eigentümer „*ich hoffe es geht Ihnen gut in Anbetracht der ähhh delikatsten Umstände!*“ Der Mann wirkte ungemein locker und entspannt in seinem Armani Dress. Wir dachten, er wird jeden Moment herabsteigen, seinen Aktenkoffer schnappen und mir den Schlüssel übergeben. Vielleicht wird er noch ein oder zwei Worte wechseln und sich dann höflich verabschieden. „*Schlosser!*“ rief der Börsenguru plötzlich, „*ich nehme an, Sie müssen wahrscheinlich einen Schliesszylinder tauschen, hier ist der Schlüssel. So tun Sie sich leichter*“, sprach er weiter und warf mir den Schlüsselbund quer durchs Zimmer zu. Ich fing ihn ohne Probleme. Von der Eingangstür konnte ich genau zum Klienten sehen, der noch immer auf dem Geländer sass und irgendwie amüsiert wirkte, aufgrund des Spektakels zu seinen Ehren. Jeder im Raum tat seine auferlegte Pflicht. Der Eigentümer inspizierte das Penthouse, der Gerichtsvollzieher machte Notizen auf seine Unterlagen, die Zeugen standen schweigend und sahen nur zu. Ich, der Schlosser begann die Zylinderschraube zu entfernen und vertiefte mich einige Sekunden in meine Arbeit. Als ich aufblickte und zum Chromgitter hinblickte, sass er nicht mehr auf der Eisenstange. Plötzlich war der Mann weg, unser Klient war mit einemmal verschwunden. Weg, einfach weg. „*Hat wer den Herrn Doktor gesehen?*“, rief ich in den Raum, „*ich bin fast fertig hier!*“ Die Männer

blickten sich im Raum herum und guckten auch in die anderen Zimmer. Verdutzte Gesichter. „Also hier ist er nicht raus!“, sprach ich laut „Bei der Tür rausgeflogen wird er wohl nicht sein, das hätte ich ja wohl oder übel gemerkt!“, scherzte ich. Das war für viele Wochen mein letzter Scherz. Als der Gerichtsvollzieher zum offenen Fenster ging und rein aus Routine nach unten blickte, traf den Beamten beinahe der Schlag. Sieben Stockwerke weiter unten lag der Gesuchte. Er hatte sich vor wenigen Sekunden vor unser aller Augen aus dem Fenster fallen lassen. Doktor L. lebte noch wenige Minuten, starb jedoch vor Eintreffen der Rettungskräfte. Wir erledigten die noch anstehenden Aufträge ohne ein einziges Wort zu wechseln und verabschiedeten uns an diesem Tag ebenfalls schweigend und ohne Mittagsessen.